



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Avanti

Universität Paderborn

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit
Ersch. eingest.**

Schreibkräfte ... von B. Vollmer-Schubert

urn:nbn:de:hbz:466:1-31296



Schreibkräfte...

Frauen im Schreibdienst – welch schreckliche Bezeichnung die Auffassung stützend, man(n) habe es hier mit Objekten zu tun, die dienend, Dienst tun (und der eigenen Karriere dienlich sind.)

Angefangen hat alles mit einem "Schnellschreibclavier" des Fahrraderfinders Freiherr von Sauerborn. Den Erfolg für den marktfähigen Prototyp einer Schreibmaschine, der Remington I, durfte dann Christopher Sholes 1874 für sich verbuchen. "Ich fühle", - so der Erfinder rückblickend - "daß ich etwas für Frauen getan habe, die immer so hart arbeiten müssen." Mit viel Zartgefühl wurden Frauen in einen Berufsstand gehoben, der bis dato nur Männern mit Ärmelschonern vorbehalten war. Diesen "Segen" verdanken wir Frauen allerdings der Weigerung der männlichen Sekretäre, unter deren Würde es war, mit einer Maschine zu schreiben. Die ersten Schreibmaschinen wurden von der Firma Remington zusammen mit den Sekretärinnen, mit Menschen also, verliehen. Einerseits brachte die Erfindung der Schreibmaschine im Vergleich zu den damals typischen Frauenberufen der Wascherin (ohne Waschmaschine), der Fabrikarbeiterin oder der Land- und Hausarbeit einen Fortschritt und eine Verbesserung der Situation der Frauen, denn sie eröffnete den Frauen, die ohnehin nur zu wenigen Berufen zugelassen waren, ein neues Berufsfeld außerhalb der üblichen Haus- und Putzarbeiten. Andererseits aber sicherte eine solche Feminisierung der rein mechanischen Schreibarbeit den männlichen Angestellten die nicht-mechanisierte, geistig anspruchsvollere Tätigkeit, die zudem weniger langweilig ist und höher bezahlt wird.

Die damalige Aufregung der alten Herren Kanzlei-Sekretäre über den neuen Frauenberuf ist heute vergessen. Diesen Beruf gibt es heute nicht mehr. Daher bedroht die neue, von Frauen getragene Branche die Männerwelt nicht, auch wenn ihre Arbeit inzwischen über die Beherrschung

des "Schnellschreibclaviers" weit hinausgeht und auch geistig sehr anspruchsvoll geworden ist.

Wie sieht nun die Arbeit der modernen Hochschulsekretärin aus? Welche Rolle spielen dabei die neuen Kommunikationstechnologien, wo sind Veränderungen zugunsten von und für Frauen zu erwarten und wie stellen wir uns diese vor? Wie kein anderer Berufszweig bündelt das Arbeitsfeld einer Hochschulsekretärin die Probleme von Nichtwissenschaftlerinnen zwischen objektiven Anforderungen - hier z.B. als Nahtstelle zwischen Wissenschaft und Verwaltung - und prekärer Anerkennung, die sich aus dem besonderen Abhängigkeitsverhältnis zum vorgesetzten Professor (selten zur vorgesetzten Professorin) sowie zum wissenschaftlichen Personal ergeben, und der dürftigen finanziellen Anerkennung. Loyal, diskret und engagiert ist die gute Sekretärin. Sie engagiert sich "für den Fortschritt der Wissenschaft", was nicht selten bedeutet: Für das Fortkommen des Chefs. Doch wie sieht es mit ihrer eigenen beruflichen Karriere aus?

Bewertet wird bisher die von Frauen im Schreib- und Verwaltungsdienst geleistete Arbeit nur über die mechanischen Fertigkeiten. Alle anderen Kenntnisse und Fähigkeiten, die an den Arbeitsplätzen gefordert werden, finden keine Berücksichtigung.

Hinzu kommt, daß die Textverarbeitungsprogramme immer leistungsfähiger werden, immer mehr Anwendungsmöglichkeiten bieten - was den Chef freut und ermutigt, diese unterschiedlichen und oft komplizierten Anwendungsmöglichkeiten auch von seiner Sekretärin zu fordern. Auf diese Weise wird die Sekretärin und ehemalige "Schreibclavier-Spielerin" zur Textverarbeitungsfachfrau, ohne davon etwas auf ihrem Gehaltskonto zu

merken. Denn alle diese inhaltlichen Anforderungen, sowohl die allgemeinen als auch die fachlichen, werden bei der Bewertung der Arbeit nicht berücksichtigt. Die familiären Aufgaben, die Frauen auch heute immer noch zu 90% leisten, gereichen ihnen beruflich auch noch zum Nachteil.

Ein Umdenken ist notwendig. Es muß der Tatsache Rechnung getragen werden, daß heute Angestellte in der Textverarbeitung angemessen für ihre Arbeit bezahlt werden. Zwar sind bisher z.B. im Haushalt der Universität noch viel zu wenig höher dotierte Stellen für Schreib- und Verwaltungstätigkeiten ausgewiesen. Das muß aber ja nicht in alle Zukunft so bleiben! Damit Frauen sich mit ihrer Berufstätigkeit eine unabhängige und von Lebensqualität geprägte Existenz schaffen können, ist das Berufsbild neu zu definieren und muß endlich eine angemessene tarifliche Eingruppierung erfolgen.

Es ist notwendig, daß wir Enttäuschungen, Schwierigkeiten und Konflikte am Arbeitsplatz nicht als individuelle Probleme begreifen, sondern vielmehr erkennen, daß sie zum großen Teil arbeitsplatzbedingt sind.

B. Vollmer-Schubert
Frauenbeauftragte
Uni Marburg



aus: Fraueninfo, GhK, Heft 2 / 1992

